

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großkronen: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 46

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 24. Februar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Vorkommnisse des Reichstages beschloß trotz der Erkrankung des Ministers des Innern, Grafen Dr. Brüning, an dem Plan festhalten, in der kommenden Woche den Haushalt des Innenministeriums in zweiter Lesung zu beraten. Das von den Kommunisten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Innenminister soll mit der Beratung verbunden werden.

In der Dänischen Garnison wurde eine vier Seiten umfassende kommunistische Broschüre „Kamerad“ beschlagnahmt, in der die Soldaten zur Behauptung der Demokratie und Massenbewegung aufgefordert werden. Der Verfasser konnte noch nicht ermittelt werden.

In Spanien wurde der Posten des Außenministers, den der frühere Diktator Primo de Rivera befestigt hat, wieder besetzt. Der Herzog von Alba wurde vom König zum Außenminister ernannt.

Die größte amerikanische Petroleumgesellschaft, die bekannte Standard-Oil-Kompanie hat sich mit einer anderen großen Gesellschaft zusammengeschlossen. Das Aktienkapital der neuen Gesellschaft beträgt über 3 Milliarden Mark.

Deutschsein in Amerika.

Von Hildegard Margis.

Der Deutsche, der von der alten Welt kommend, zum ersten Male in New York die „Staaten“ betritt, wird im Unterschied zu anderen Metropolen dort nicht das Gefühl haben, als einziger einer in sich geschlossenen fremden Nation gegenüberzustehen. Häufig wird ihm deutsche geantwortet, wenn er in schon gedruckten englischen Sätzen eine Sache erfragt. In Hoboken, Long Island und anderwärts findet er völlig deutsche Viertel. Eine anglierte Aussprache kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß es recht viele Müller, Schulz, Schmidt und Schmidt gibt. Circa 30 Millionen Deutsche leben in Amerika; ein Viertel der Bevölkerung müßte also deutsch sein. Diese Zahl stellt natürlich keine Schwierigkeit, da die Regierung der Vereinigten Staaten bei den letzten Zehnjahreszählungen der Volkszählungen Erhebungen nicht nur nach dem Geburtsort des Beizählten, sondern auch nach dem der Eltern anstellt. Falls aber wäre es, daraus zu schließen, daß das Deutschsein in den Vereinigten Staaten ein Kultur-Territorium, entsprechend der Zahl der nach ihrer Abstammung deutschen Bevölkerung, bedeute, oder, daß diese gar einen politischen Einfluß gewinnen könnte.

Es ist nicht gleichbedeutend in den „Staaten“, deutsches sein in den Ländern zu haben und deutsch zu sein. Die besten amerikanischen Patrioten wie Theodor Roosevelt und Abraham Lincoln (er soll einer ursprünglich deutschen Familie namens Linthorn entstammen) waren deutschen Ursprungs; in dessen lag ihnen deutsches Wesen mit. Aber auch diejenigen, deren Eltern noch in Deutschland geboren, unterwerfen sich meist in nichts mehr von den Familien, die seit Generationen ansässig sind, ja unter den weitesten Deutschen in den Vereinigten Staaten. Selbst die Geburt in Deutschland genügt meistens nicht, um das Deutschsein zu erhalten. Nach 20 Jahren Aufenthalt ist nicht nur der Inhalt der Sprache vergessen, auch die Tradition der Heimat hat aufgehört zu wirken.

Woher kommt das? — Die deutschen Einwanderer, wie wir sie auch ihre Genossen anderer Länder, kommen zwar nicht aus einer überlegenen Sehnsucht zu der neuen Welt, sie ist nicht ihr Ziel, aber, was in unseren Tagen wichtiger ist, sie ist der Boden zu einem erstrebten Erfolg, den der Heimat nicht geben konnte. Daher müssen sie sich den Verhältnissen weitgehend anpassen, also wie alle anderen einen Anteil an der großen „American Dream“ erwerben. Diese Anteil besteht darin, daß die Individualität ausgebeugt wird und die Menschen mehr, und je schneller sie sich darin vervollkommen, desto eher lassen sie sich von dem ominösen Vorwurf, ein „Greenhorn“ zu sein.

Mit der Selbstzufriedenheit, die durch die materiellen Erfolge Amerikas gegenüber den anderen Staaten in den letzten Jahren erwuchs, erwachte ein starkes Rassenbewußtsein, das in dem Einwanderungsquotengesetz vom Jahre 1924 seinen Ausdruck findet. Der Gesetzgeber hat die Einwanderung von nicht-weißen Völkern und verlangt von ihnen mehr denn je die Notwendigkeit, sich anzupassen für Amerika, das heute noch sehr unterdrückt von sich behauptet, die Mutter aller Völker zu sein. Die Zustände der Schiffbrüchigen zu sein, nicht mehr. Amerikaner sind Amerikaner und Aliens (Eingewanderte) sind Aliens, und dieser Unterschied wird aufs sorgfältigste konstruiert und gepflegt.

Wenn man also das Wesen des Deutschen in den Vereinigten Staaten definieren will, so muß man sagen: Deutsch in Amerika sind nur die wenigen, die das Deutschsein festhalten. Optimistisch schätzen sie auf etwa 6 Millionen. Bei diesen wenigen aber ist das Deutschsein eine solche Lebensnotwendigkeit wie die Luft, die sie atmen, wie das Licht, das sie zum Wachstum brauchen.

bigkeit wie die Luft, die sie atmen, wie das Licht, das sie zum Wachstum brauchen.

Es mag nicht schwer sein, in einem unvollkommenen Lande seine völkische Tradition zu bewahren, es ist unendlich schwer, in einem überzivilisierten Staat, dessen junge Welt herrschaft einen maßlosen Stolz erzeugt, die Fäden der Stammesgesinnung aufrecht zu erhalten. Deutschsein in den Vereinigten Staaten aber ist ein Glaubensbekenntnis, an dem um so fester gehalten wird, je mehr es von außen bedroht wird. Und wie bei allen Bekenntnissen, die in der Diaspora leben, findet man auch bei dem kleinen „Fähnlein der Aufrechten“ in den Vereinigten Staaten von Amerika ein deutsches Nationalgefühl wie kaum anderswo in der Welt.

Konrad Rieß, der deutsch-amerikanische Dichter, ein Ausgewandelter, den die Heimat verließ, gibt dieser Liebe zum Vaterland in Worten Ausdruck, die jeden Deutschen, der sein Land liebt, aufs tiefste erschüttern muß, nicht nur deshalb, weil die heisse Sehnsucht eines Verbannten aus den Versen spricht, sondern weil sie uns erkennen lassen, was uns fehlt:

Land meiner Väter, länger nicht das meine,
So heilig ist kein Name wie der deine.
Wie wird dein Bild in meiner Seele schwinden,
Und klappte mich an dich kein andres Band,
So würden mich doch meine Toten finden,
Die deine Erde deckt, mein Vaterland.

Kein Baum gehörte mir in deinen Wäldern,
Mein ist kein Palm auf deinen Regenfeldern.
Und schuplos haßt du mich herausgetrieben,
Weil ich in meiner Jugend nicht verstand,
Dich weniger und mehr mich selbst zu lieben,
Und dennoch lieb ich dich, mein Vaterland.

Oh, würden jene, die zu Hause blieben
Wie deine Fortgewanderten dich lieben.
Wald würdest du zu einem Reiche werden,
Wüßte deine Kinder gingen Hand in Hand
Und machten dich zum größten Reich auf Erden
Wie du, das schönste Land, mein Vaterland.

Deutsch-österreichische Freundschaft.

Bundeskanzler Schöber traf am Samstag vormittag 8.56 Uhr in Begleitung des Generalsekretärs für Auswärtiges, Peter, und des Geleitenden Zunker auf dem Anhalter Bahnhof ein. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden: Der Reichskanzler, der Reichsaussenminister, Staatssekretär von Schubert, Staatssekretär Rüder, Ministerialdirektor Köpke, der Chef des Protokolls Graf Lattenbach und andere Herren der Reichs- und Staatsministerien. Ferner waren anwesend der österreichische Gesandte Dr. Frank mit den Herren der österreichischen Gesandtschaft, Vertreter der österreichischen Kolonie, Bürgermeister Scholz für die Stadt Berlin, für die preussische Staatsregierung Ministerpräsident Braun und Staatssekretär Weismann.

Empfang bei Hindenburg.

Der österreichische Bundeskanzler Schöber begab sich kurz vor 11 Uhr in das Reichskanzler-Palais, wo er von Reichskanzler Müller auf das herzlichste begrüßt wurde. Anschließend fand Schöber dem Reichsaussenminister Dr. Curtius einen Besuch ab und wurde um 12.45 Uhr vom Reichspräsidenten empfangen. Danach schloß sich ein Frühstück zu Ehren der österreichischen Gäste bei Hindenburg, an dem u. a. Reichskanzler Müller, Reichsaussenminister Dr. Curtius, Staatssekretär von Schubert, der österreichische Gesandte, Dr. Frank und der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld teilnahmen.

Der Reichsaussenminister zum Besuch des Bundeskanzlers.

In der „Neuen Freien Presse“ äußert sich Dr. Curtius über den Besuch des Bundeskanzlers in Berlin u. a. folgendermaßen: Der Besuch des Bundeskanzlers Schöber in Berlin wird in ganz Deutschland als der Besuch eines guten Freundes begrüßt werden. Wir sehen in dem Bundeskanzler den Vertreter unserer österreichischen Brüder, wir sehen in ihm den aufrichtigen Freund des Deutschen Reiches. Seine Reise wird nicht als ein formeller Staatsbesuch betrachtet, der allein das Interesse der Regierung und der politischen Kreise in Anspruch nimmt, sondern als der Ausdruck der Empfindungen, welche die durch die staatlichen Grenzen voneinander geschiedenen Teile des deutschen Volkes miteinander verbinden. Wir werden die Gelegenheit des Zusammenkommens natürlich dazu benutzen, um uns über alle uns gemeinsam berührenden Fragen zu unterhalten.

Dabei werden u. a. auch die in der beiderseitigen Öffentlichkeit gerade in der letzten Zeit so häufig erörterten Handelsvertragsverhandlungen eine Rolle spielen. Niemand im Lande verkennt, daß unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Österreich von größter Bedeutung sind. Ich bin der festen Überzeugung, daß alle Schwierigkeiten sich jetzt beseitigen lassen und daß die Handelsvertragsverhandlungen in naher Zeit zu einem beiderseitigen bindenden Ergebnis gelangen werden.

Das politische Ergebnis des ersten Tages.

In der ersten politischen Aussprache zwischen dem österreichischen Bundeskanzler und den deutschen Politikern wurde vor allen Dingen über den Handelsvertrag gesprochen, über den eine so weitgehende Klärung noch vor der Abreise Schöbers herbeigeführt werden soll, daß später der Vertrag nur noch abgeschlossen bzw. unterzeichnet zu werden braucht. Daneben sind alle die politischen Fragen besprochen worden, die sich seit der zweiten Haager Konferenz, wo die genannten Staatsmänner zum letzten Male zusammengetroffen sind, ergeben haben.

Im Mittelpunkt dieser Fragen steht selbstverständlich der österreichisch-italienische Freundschaftsvertrag, dem man bekanntlich in Berliner Regierungskreisen mit Sympathie begnet ist.

Das Essen zu Ehren Schöbers.

Der Reichskanzler und Frau Müller gaben zu Ehren des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schöber und seiner Begleitung ein Essen. Während des Essens hielt der Reichskanzler im Namen der Reichsregierung Schöber willkommen.

Ihr Besuch, Herr Bundeskanzler, so führte der Reichskanzler aus, fällt in crucialen Tagen der Entscheidungen. In solchen Tagen wird der Besuch eines lieben Freundes besonders dankbar empfunden. Sie haben selbst an den Haager Verhandlungen teilgenommen und wissen, von welcher außerordentlichen Tragweite die dort getroffenen Vereinbarungen für das Reich sind.

Wir sehen, daß unser Volk noch einen schweren Weg vor sich hat. Wir sind aber überzeugt, daß dieser Weg uns doch nach oben führen wird und wir vertrauen darauf, in unseren österreichischen Brüdern stets treue Weggenossen zu finden. Wir freuen uns mit Ihnen, daß Sie im Haag für Österreich eine befriedigende Regelung wichtiger Fragen haben erzielen können.

Bundeskanzler Dr. Schöber antwortete: Aufrichtig danke ich Ihnen, Herr Reichskanzler, für diese herzliche Begrüßung und ebenso für den freundschaftlichen Empfang, den mir die deutsche Regierung und die deutsche Öffentlichkeit bereitet haben.

Ich erblicke hierin einen neuerlichen Beweis der innigen Beziehungen, die das Deutsche Reich und Österreich verbinden. Die Aufgabe, Volk und Staat nach dem furchtbaren Zusammenbruch wieder aufzurichten, lastet schwer auf Deutschland und Österreich.

Das Deutsche Reich kann daher auch bei den schwerwiegenden Entschlüssen, die es in diesen Tagen zu fassen haben wird, der brüderlichen Anteilnahme Österreichs sicher sein.

Preussischer Landtag.

Berlin, 22. Februar.

Der Preussische Landtag setzte am Samstag die Aussprache zum Landwirtschaftshaushalt fort.

Hg. Gethermann (Wirtsch.-P.) betonte, über alle Maßnahmen der Regierungsparteien und auch des jetzigen Reichslandwirtschaftsministers müsse man die Worte sagen: „Du spät!“ Die Läden der letzten Jollgehe müßten daher schneller geschlossen werden, insbesondere auch bei den neuen Handelsverträgen mit Österreich, Ungarn und Rumänien. Zu begrüßen seien die Maßnahmen zur Hebung des Roggenanbaus.

Hg. Brandenburg (Eoz.) erkannte die Förderung der Landwirtschaft durch den Minister an. Die Behauptung der Regierung, daß man ohne ausländische Arbeiter nicht auskäme, werde durch die Tatsache als falsch erwiesen, daß das Angebot der landwirtschaftlichen Arbeiter größer sei als die Nachfrage. Wenn von den Deutschen nationalen weiterhin die Vereinfachung ausländischer Landwirtschaftsarbeiter befürwortet werde, könne man das nicht mehr als eine nationale Politik bezeichnen.

Hg. Dr. Kaufhold (Dnat.) betonte, auch seine Freunde würden es begrüßen, wenn die deutsche Landwirtschaft ohne ausländische Arbeiter auskommen würde. Es sei aber bekannt, daß besonders beim Rübenanbau unbedingt ausländische Arbeiter herangezogen werden müßten. Gute Löhne könne die deutsche Landwirtschaft selbstverständlich erst dann zahlen, wenn es ihr selbst besser gehe. Der Redner kritisierte das starke Anwachsen der Personalkosten im Haushalt des Landwirtschaftsministeriums.

Hg. Diehl (Zentr.) setzte sich für die Interessen der Winzer ein und forderte eine Erhöhung der Schutzölle für Wein und Förderung des Abzuges inländischer Trauben und Weine.

Hg. Gethermann (Komm.) erklärte, die Not der Landwirtschaft werde unerhört übertrieben, damit die Großagrarier sich um die Erhöhung der Löhne herumdrücken könnten.

Hg. Schröder (DVP.) trat für einen ausreichenden Zollschutz und für die Förderung des Obst- und Gemüsebaues ein. Man solle endlich den deutschen Früchten vor den Südrüchten den Vorrang geben.

Hg. Sellwig (Wirtsch.-P.) forderte, daß bei den Vorschriften über die Zusammenfassung des Brotes auch den Interessen des Bäckerhandwerks Rechnung getragen wird.

Darauf fand ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Aussprache Annahme.

Nach kurzer Eingangsprache wurden die Abstimmungen auf Mittwoch vertagt.

Nächste Sitzung Montag, 12 Uhr. Zweite Beratung des Haushalts des Innenministeriums.

Zollpolitische Aufrüstung.

Die polnische Forderung in Genf.

Der erste Ausschuss der Zollfriedenskonferenz hat die allgemeinen Richtlinien eines Zollwaffenstillstandes durchberaten. Der englische Handelsminister Graham forderte von neuem als Beginn des Waffenstillstandes den 1. Oktober oder einen möglichst naheliegenden Zeitpunkt danach. Die Schweizerische Regierung schloß sich der deutschen Auffassung einer Begrenzung der Meistbegünstigungs-Klauseln auf die das Abkommen schließenden Staaten an. Gewisses Aufsehen erregte eine Erklärung des polnischen Vertreters, der in schroffem Gegensatz zu dem Standpunkt der englischen Regierung einen kurzen Waffenstillstand forderte. Polen werde in der Zwischenzeit seinen neuen Zolltarif vorbereiten. Ferner lehnte er die Ratifizierung des internationalen Abkommens über die Beseitigung der Aus- und Einfuhrschranken ab, obgleich die Unterzeichnung dieses Abkommens allgemein als eine entscheidende Vorbedingung für den Abschluß eines Waffenstillstandes angesehen wird.

Polen hat sich damit, wenn auch in versteckter Form, für eine neue Aufrüstung auf zollpolitischem Gebiet erklärt, womit der Zollwaffenstillstand für Polen nur eine Atempause sein soll. In Konferenzkreisen hat diese Stellungnahme Polens Verwunderung erregt, wobei vielfach auf die Stellungnahme Italiens hingewiesen wird, das offen und eindeutig den Gedanken eines Zollwaffenstillstandes als unbrauchbar abgelehnt hat. Der Ausschuss ernannte zu Berichterstattern Minister a. D. Hilferding (Deutschland) und Langenhove (Belgien).

Frankreichs neue Regierung.

Ein Kabinett der Linken. — Keine sichere Kammermehrheit. — Die Aussichten.

Die neue französische Regierung, die der Abgeordnete Chautemps gebildet hat, ist ein ausgesprochenes Kabinett der bürgerlichen Linken. Die meisten Regierungsmitglieder — darunter Ministerpräsident und Innenminister Chautemps selber — gehören der Radikalen Partei an, bekanntlich einer linksbürgerlichen Gruppe, die in der Kammer die stärkste Fraktion ist. Auch der vielgenannte radikale Parteiführer Daladier, der im November vorigen Jahres nach dem Sturz des Ministeriums Briand als Ministerpräsident auserscheiden war, damals aber kein Kabinett zustande brachte, gehört der Regierung Chautemps als Minister der öffentlichen Arbeiten an. Neben den Radikalen gehören auch Abgeordnete einiger anderer linksbürgerlicher Gruppen — unter ihnen der seitherige Außenminister Briand — dem Kabinett an. Cardieu, der seitherige Ministerpräsident, ist, wie man weiß, völlig ausgeschieden.

Da die linksbürgerlichen Gruppen in der Kammer nicht die Mehrheit haben, ist die neue Regierung auf die Unterstützung durch die Sozialdemokraten angewiesen. Diese scheint dem neuen Ministerpräsidenten zunächst in Aussicht gestellt worden zu sein, eine sichere Kammermehrheit bedeutet das aber natürlich nicht. Die Pariser Presse betont denn auch, daß das neue Kabinett mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben werde. Wahrscheinlich werde es nicht sehr lange regieren.



Der neue französische Ministerpräsident Camille Chautemps.

Aus Laasphe und Umgebung.

Einsamkeit.

Kast jeder von uns hat es einmal erlebt, daß ihn der Menschheit ganzer Jammer packte, daß er von dem oder jenem, nichts mehr hören und sehen wollte. Bei innerlich ungeheuren Menschen kann oft ein für die anderen unverständlicher Anlaß genügen, sie in die Einsamkeit zu treiben, aus der es keine Rückkehr in das Leben mehr gibt, das sie flohen. Die Einsamkeit lockt in solchen Augenblicken, in denen das seelische Gleichgewicht ins Wanken gerät, als die Trösterin, denen das Empfinden von Enttäuschungen sich bis zur Empfindsamkeit steigerte, in denen Weltkummer und Weltflucht Modetranke wurden, wie sie die „Leiden des jungen Werther“ zeichnen.

Wir heutigen sind im allgemeinen seelisch robuster. Nicht nur der Leib ist durch systematische Übungen widerstandsfähiger geworden, auch das geistige Training hat eine Abhärtung gegen die kleinen und größeren Nadelstiche erfahren, durch die sich frühere Geschlechter aus den Angeln der Umwelt heben ließen. Auf der anderen Seite hat die kulturelle Ueberfeinerung des ganzen Daseins die sogenannten „Lebensinhalte“ häufig in einem Umfang entwertet, daß sich viele Menschen zeitweilig von ihnen trennen, um überhaupt wieder ein Gefühl von Wert für sie zu bekommen.

Der Ruf der Einsamkeit, der — wie man las — zwei Menschen mitten aus dem Zivilisationszentrum einer Weltstadt auf eine unbewohnte Insel im weiten Weltmeer lockte, mag im Tiefsten eine Flucht veranlassen haben, die den angebotenen Ursachen entsprang. Vielleicht ist sie über ein maßvolles Ziel hinausgeschossen. Aber dieses Beispiel, das „Schule machen kann“, zeigt auch wieder, daß die Sehnsucht nach besinnlicher Einsamkeit der Zeit schweift. Nach Möglichkeiten der Verinnerlichung a zu verachtlicher Daseinsgestaltung. Vielleicht ist eine neue Romantik schon weiter, als wir ahnen, auf dem Marsch.

Wie schütze ich mich gegen Grippe?

Wieder einmal geht die Grippe im Lande um, die Menschen an Gesundheit und Leben bedrohend. Wenngleich sie von vielen Leuten zu leicht genommen wird, haftet ihr doch immer etwas Unheimliches an; dafür sorgen allein schon die Massenerkrankungen. Mütter vor allen Dingen fürchten sie mit vollem Grunde.

Silflos fühlt sich der Mensch in der Regel dieser üblen Krankheit gegenüber, trotzdem es eine ganze Anzahl guter Vorbeugungsmittel gibt, die man sich merken sollte. Vor allem heißt es nasse Füße vermeiden, die nach ärztlichem Urteil in vielen Fällen Ursache der Grippe sind. Auch mit allen Erkältungskrankheiten ist nicht zu spaßen, besonders aber ist ein hartnäckiger Schnupfen gefährlich, der mitunter zu Stirnhöhlenvereiterung und Kopfgriffe führen kann. Auch mit Husten soll man vorsichtig sein, da er vielfach die Ursache der schweren Grippe-Erkrankungen ist. Vorbeugen ist überhaupt immer besser als heilen. Man Sorge für gute, reine Luft in den Zimmern, die immer wieder einmal gründlich bisinfilziert werden müssen, man Sorge auch für Reinlichkeit an sich selbst. Schließlich sei auch noch auf ein altes deutsches Hausmittel hingewiesen, den Honig, der in vielen Grippefällen schon recht gute Dienste geleistet hat. Einmal tut er im Halse gut, indem er den Schleim löst und die Entzündung mildert, die mit der Grippe ja meist zusammen kommt. Außerdem aber wirkt er in dieser Verbindung schweißtreibend, was besonders wichtig ist. Ueberdies aber ist er als hochwertiges und leichtverdauliches Nahrungsmittel noch das Beste, was man dem Kranken geben kann. Auch in Verbindung mit Zitronensaft wirkt er ausgezeichnet.

* **Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer?** Das Reichsfinanzministerium hat den Entwurf einer Verordnung über den Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer für das Rechnungsjahr 1930 vorgelegt, mit dem Vorschlag, diesen Zuschlag für das Rechnungsjahr 1930 auf 15 Prozent zu belassen, wie im verflochtenen Rechnungsjahr 1929. Der Deutsche Touring-Club hat daraufhin eine Eingabe an den Reichsrat gerichtet und diesen gebeten, mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage, die sich auch im Kraftfahrwesen bemerkbar macht und im Hinblick darauf, daß die Erträge der Kraftfahrzeugsteuer in den letzten Jahren stets über den Vorschlag hinausgegangen sind, den Zuschlag höchstens auf 10 Prozent festzusetzen.

* **Die Reichsbank gegen das Geraune.** Die Reichsbankleitung benutzt ihren jeben veröffentlichten Verwaltungsbericht für das Jahr 1929 als gute Gelegenheit, um mit absoluter Deutlichkeit gegen das verantwortungslose und sinnlose Geraune aufzutreten, das im Publikum immer wieder Furcht vor einer neuen Inflation zu erregen bemüht ist. Sie schreibt: Vor die Gestaltung der Wertschätzung während der wechselvollen Entwicklung des Berichtsjahres erkennen läßt, ist die Reichsbank zu jeder Zeit imstande gewesen, die Stabilität der Reichsmark zu schützen und aufrechtzuerhalten. Die Bank konnte ihren Status, als es ihr notwendig erschien, schnell wieder verbessern und erneut zeigen, daß sie auch unter schwierigen Verhältnissen ihre Aufgaben erfüllen kann, sofern sie nur entschlossen ist, die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel energisch einzusetzen. Es ist höchst bedauerlich, daß trotzdem immer wieder Leute auftreten, die in Wort und Schrift durch Behauptung eines kommenden Währungszerfalls und einer bevorstehenden Inflation die Öffentlichkeit zu beunruhigen versuchen. Besonders gewissenlos ist das Vorgehen solcher Leute, wenn sie als Wanderredner gegen Erhebung von Beiträgen ihre unverantwortliche Tätigkeit ausüben und als Einkommensquelle ausnützen.

* **Die Reichsbahn zählt ihre Reisenden.** Zur Ueberwachung der Wirtschaftlichkeit der dem Personenverkehr dienenden Züge finden alljährlich viermal, und zwar an drei hintereinander in der Mitte der Woche liegenden Wochentagen und an dem anschließenden Sonntag Zählungen der Reisenden und Plätze in allen Zügen des Personenverkehrs statt. Auf Grund dieser Zählergebnisse wird festgestellt, ob Zahl und Stärke der Züge den Bedürfnissen des Verkehrs angepaßt sind, insbesondere, ob die Züge vermehrt, vermindert, verstärkt oder geschwächt werden können. Im Jahre 1930 finden bzw. fanden solche Zählungen an folgenden Wochentagen und den anschließenden Sonntagen statt: am 11., 12., 13. und 16. Februar, am 20., 21., 22. und 25. Mai, am 12., 13., 14. und 17. August und am 11., 12., 13. und 16. November. Mit Rücksicht auf den Beginn des Sommerfahrplans am 15. Mai d. S. ist für die Mai-Zählung nicht wie üblich die zweite, sondern die dritte Woche gewählt worden.

* **Laasphe, 24. Febr. (Evgl. Landes-Bühne.)** Am Dienstag den 25. Februar findet im Westf. Hof hier selbst durch die Evg. Landes-Bühne (künstlerische Leitung Dr. Heinz Selzer) eine Aufführung des neuen Reformationsdramas „Die Hugenotten“ von Pfarrer Walter Nithard-Stahn statt. Das ergreifende Schauspiel behandelt die Verfolgung der Protestanten im Jahre 1685 in Frankreich. Es handelt sich um ein aus tief evgl. Empfinden heraus entstandenes Volksstück, das nach Inhalt und Darstellung die Beachtung aller Evangelischen, nicht nur der Erwachsenen, sondern auch der Jugend im höchsten Grade verdient! Durch seine innige Schlichtheit und die ergreifende Darstellung jener schweren Zeiten wird es umso nachhaltiger wirken. Zur Mitwirkung sind nur erste Berufsschauspieler gewonnen, die gesamte Bühnenaufstattung ist neu angefertigt. Karten sind noch in den bekannten Vorverkaufsstellen sowie nachmittags und abends an der Kasse zu haben. Beginn der Schiller-aufführung 4 1/2 Uhr, der Abendaufführung um 8 Uhr. Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen!

* **Laasphe, 24. Febr.** Die Provinzial-Feuerzösiät in Münster erläßt vor einiger Zeit einen Wettbewerbs um einen guten Schornstein-Reinigungsversuch. Sie teilt uns hierzu jetzt folgendes mit: Nach eingehender Prüfung aller eingesandten Entwürfe, Zeichnungen und Modelle mußte zwar von einer eigentlichen Preisverteilung abgesehen werden, da infolge der Schwierigkeiten der zu lösenden technischen Konstruktion ein den notwendigen Anforderungen entsprechendes Modell nicht vorlag. Immerhin konnten aber 15 Bewerber anerkennende Belohnungen für gute und zweckentsprechende Arbeit von insgesamt über 1000 RM. ausbezahlt werden. Wie wir hören, ist beabsichtigt, im nächsten Jahre erneut einen Wettbewerbs zur Erlangung eines allen notwendigen Anforderungen entsprechenden Schornstein-Reinigungsversuchs zu veranstalten.

* **Laasphe, 24. Febr.** Die Auszahlung der Militärenten für Monat März erfolgt am Donnerstag den 27. Februar, 8 bis 11 Uhr.

□ **Danse, 22. Febr.** Am verflochtenen Sonntag nachmittag fand die Generalversammlung des hiesigen Männergesangsvereins statt, welche von etwa 80 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen, insbesondere die inaktiven Mitglieder und erstattete den 1. Punkt der Tagesordnung, den Jahresbericht für 1929. Demselben entnehmen wir: Die Mitgliederzahl beträgt 91, die Bewegung im Laufe des Jahres bezifferte sich auf 4 Zugänge und 6 Abgänge, darunter 2 Abgänge durch Todesfall. In Bezug auf letzteren Fall fand die übliche Ehrung statt. Das Jahr 1929 war für den Verein ein bedeutsames, fiel in daselbe doch das 50-jährige Bestehen. Die Jubelfeier wurde erörtert und nochmals Dank an alle Mitwirkenden ausgesprochen, insbesondere auch an die auswärtigen Vereine, welche der Einladung so zahlreich entsprochen hatten. Treue gegen den Verein, zu steter Treue gegen die in den Satzungen niedergelegten Zwecke. Der Verein hat an den Sängereisen in Laasphe, Paderborn und Volzhof teilgenommen. Dem Dirigenten Hauptlehrer Mittelmann wurde für seine überaus regsame Tätigkeit herzlich Dank ausgesprochen mit dem Wunsche, daß er noch lange den Dirigentenstab über dem Verein schwingen möge. Als zweiter Punkt wurde die Rechnungslage behandelt, welche zum Resultate hatte, daß eine Einnahme von RM. 1502,44, eine Ausgabe von RM. 1048,54, ein Bestand von RM. 453,90 sich ergab. Die Rechnung war geprüft und richtig befunden und wurde dem Revidenten Entlastung erteilt. Von dem Bestande soll zunächst ein Betrag von RM. 200,— zinsbar angelegt werden. Der dritte Punkt der Tagesordnung behandelte die Mitgliederbeiträge für 1930. Es wurde beschlossen, in bisheriger Weise einen Jahresbeitrag von RM. 4,—, ein Eintrittsgeld von RM. 1,— zu erheben. Hiermit war die vorgelegene Tagesordnung erledigt. Auf Anregung aus der Versammlung wurde noch beschlossen, als Dank an die Damen, welche aus Anlaß der Jubelfeier eine kostbare Gedenkscheife gestiftet haben, ein gemeinsames Kaffeetrinken zu veranstalten. Die Anregung wurde zum Beschluß erhoben und der Vorstand mit den Vorbereitungen beauftragt. Der Verein blieb dann noch einige Stunden in getohter Einmütigkeit zusammen und schied dann diese unter Gesangsbeiträgen z. schnell dahin.

** **Weide b. Feudingen, 24. Febr. (Brand.)** In vergangener Nacht zwischen 12 bis 1 Uhr entstand in dem Hause der Familie Wagener hier selbst ein Schadenfeuer, das in kurzer Zeit das ganze Wohnhaus zum Opfer fiel. Während das Vieh gerettet werden konnte, wurden fast sämtliche Futtervorräte in ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehungsurache verläutet nichts Bestimmtes.

Erndtebild, 24. Febr. In der Sitzung der Gemeindevorstellung vom 21. ds. Mts. wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Das Anbringen von Entleerungen an einigen Stellen der Wasserleitung wurde dem Schloffermeister Herrn. Müller übertragen. — Den Zuschlag für die Ausbaurbeiten an der Scheune des Gemeindefaßes 82 erhielten folgende Handwerker: Maurerarbeiten: Heinrich Bender, Zimmerarbeiten: Wilh. Göbber, Dachdeckerarbeiten: Chr. Göbber, Schreinerarbeiten: Hrch. Birtelbach, Malerarbeiten: Gg. Stadmeier, Klempnerarbeiten: Gg. Schumannshausen. — Der Schulhof soll im Frühjahr an der Seite nach der Hindenburgstraße zu durch einen Baumzaun und eine lebende Hecke eingefriedigt werden. — Als Straßenbauprogramm für das laufende Jahr wurde die Instandsetzung folgender Straßen beschlossen: Die Straßen von der Provinzialstraße bis zum Gies in der Hasenberg- und Grimbachstraße sollen gepflastert werden. Etwa weiter noch verfügbare Mittel sollen zum gleichen Ausbau der Unterdorfstraße (Gasse) verwandt werden. (Hier hat die Gemeindevorstellung eine Entschließung gefaßt, die in ganz Erndtebild freudig begrüßt werden wird. Schriftl.) Die von Gemeindevorsteher Sureth geführten Verhandlungen betreffs Festlegung der Miete für die Landjägerwohnung wurden von der Versammlung gutgeheißen und die Verhandlungen genehmigt. — Gemeindevorstellung folgte mit der Reise eines Gemeindevorsteher in der Vereins-Angelegenheit und hat den Wunsch, daß es dem Bauverein gelingen möge, sich recht bald wieder neu zu organisieren, um seine Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit wieder aufnehmen zu können. — Einem Antrag auf Hilfe aus Hilfsmitteln wurde zugestimmt. — Die vorgelegene Verpachtung der Gemeindegundstücke wurde genehmigt. (Der Vorsitzende gibt bei der Gelegenheit bekannt, daß noch einige Wiesenparzellen pachtweltig zu erwerben sind. Interessenten wollen sich zwecks näherer Auskunft bei ihm melden. Schriftl.) — Dem Entwurf über die Festlegung des Wasserzinses für das Jahr 1930 wurde zugestimmt. Es wurde bei der Gelegenheit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Anträge auf Ermäßigung des Wasserzinses in Zukunft nicht mehr entprochen werden kann; derartige Anträge sind daher zwecklos. Eine Ermäßigung auf der einen Seite müßte logischerweise eine Erhöhung auf der anderen Seite auslösen, da ja die Verzinsung der Anlage gewährleistet sein muß. — Einem Antrag auf Verbilligung der Sozialrente wurde entsprochen. — Ein Antrag der Einwohner der Hindenburgstraße auf Durchführung der Straßenbauarbeiten wurde der Oberdorfstraße wurde der Wegbau-Kommission zur Prüfung überwiesen. — Der Antrag eines Neubewohners auf Uebernahme einer Bürgerhaft durch die Gemeinde wurde genehmigt.

Arbeitsvermittlung bei der Reichsbahn. Berlin, 23. Febr. In den letzten Tagen haben zwischen der Reichsbahnhauptverwaltung und dem Tarifvertrag-Komitee der Gewerkschaften Verhandlungen darüber stattgefunden, in welcher Weise der Personalbestand dem zurückgegangenen Arbeitsbedarf angepaßt werden kann. Um eine Entlassung von Arbeitern zu vermeiden, wurde in den Verhandlungen verabredet, die Arbeitszeit in den Reichsbahn-Arbeitsverlehen durch den Anfall letzter Wochenstunden zu kürzen. Dies soll zu durchgeföhrt werden, daß in einem Zeitraum von acht Wochen je nach der bisherigen Länge der letzten Wochen, fünfzig bis vier Tage mit sechsstündiger Arbeitszeit, drei Tage mit achtstündiger Arbeitszeit ausfallen, das bedeutet, daß innerhalb des Zeitraumes von acht Wochen die wöchentliche Arbeitszeit bei vier Wochen von 51 auf 45 Stunden und bei drei Wochen von 51 auf 42 1/2 Stunden vermindert wird.

Wetterbericht. Der Kern des unverändert West- und Nordwestens bedeckten Hochdruckes verlagert sich langsam nach dem Baltikum. Die Tage selbst zeigt sonst keine Veränderung.

Vorausichtliche Witterung. Wetter vorwiegend heiter und frohe bei östlichen Winden, tagsüber zunehmende Erwärmung, nachts leichte bis mäßige Fröste.

Reichslan

(Anschluß)

Den Zu-
Dammers des
Fräulein Dre-
borgetragene
aber einer ge-
ließ den auf-
Tagung vorat-
Kreislandbau-
Weidenhaus-
begrißte die
denien des J-
liche Begrüßung
durch die
sondere Note
nehmen wir se-

Bei
Diese We-
Geltung haben
an. In der 3.
der Bauer nie-
und die Über-
männern über-
johannis Staa-
sein, dem wir
besuchen will.
gierung und
heute heißen:
Politik. Alle
fassung und
den national-
mehr ohne Ein-
fordern nicht
fordern des be-
gefundes Bau-
Berufsstände
Besetzungsof-
nur zu fragen,
höher eine be-
entsprechenden
produkte. Die
besonders mit
Rechnung, so-
zu lassen, bis
Es ist aber an
zu organisieren
sondern auch
sind wir seit
dann glück-
Gemeinschaft
wirtschaftlicher
unserer Erzeug-
andere Größe
Der Siegerlan-
Gefahr seines
Erbe seiner
von denen 2
brauchen zu e-
einer großen
Landbunde hat
unsere großen
Treue halten
landes treueste
bleibt. Wer
Wischen ihm
damit das Mi-
spielen des el-
feitschen Ver-
entfassen, daß
benutzen, die
Gründe wahr-
der eintrucks-
dem des Rei-
das Wort zu
morgiger Num-

Zu

Feudingen
Wallau 2
Breidenbach

In Man-
in Fahrt: S-
part: W. S-
mens: S.

Gruppe S-
1900 München
Regensburg 500
Gruppe M-
Juni 20; 33.
Die

Deutsche Z-
Hagen, Weber
Göben, Pöhl

△ Gießen.
Gießen fiel be-
aus Gießen bei
Bahnhof stellte
alten Mannes

△ Kassel.
weil durch
dem Waisenk-
Schweige gegen-
heirats und
Parteiaale und
Friedrichs-
nicht zu bekl-
und Stations-
Feuerwehren
Schaden dürfte

(Anschluß an unsern Bericht in der Samstagnummer.)

waren Reichs-Verghäusen mit warmem Empfönden
vortragene Reichs'andönd-Wappenspruch. Diese kurzge-
aber einer gewissen Feiertlichkeit nicht entbehrende Einleitung
ließ den aufmerksamen Beobachter die Bedeutung dieser
Tagung vorausfassen. — Sodann nahm der Vörsichende des
Reichslöndbundes Wittenstein, Landvöirt Georg Spieß
Weidenhausen, das Wort zu seiner Gröffungsansprache.
begrüßte die Erschienenen und widmete besonders dem Präsi-
denten des Reichslöndbundes, Reichstagsabg. Hepp herz-
liche Begrüßungswöorte und wies darauf hin, daß die Tag-
ung durch die Anwesenheit des Abgeordneten Hepp eine be-
sondere Note erhalte. Den weiteren Ausführungen ent-
nehmen wir folgendes:

Diese Worte, die zu Steins und Bismarcks Zeiten noch Geltung haben mochten, mühen uns heute bloß ein Märchen an. In der Zeit der Entfremdung zum Bauerntum kann sich der Bauer nicht darauf beschränken, sein Feld zu bestellen und die Sorge um das Bauern Geschick den bestellten Staatsmännern überlassen. Das Bewußt sein enger Verbundenheit zwischen Bauer und Bauernum scheint verlorengegangen zu sein, denn wir haben das Gefühl, daß man uns oben nicht verstehen will. Dabon zeugt die Einstellung der heutigen Regierung und der Lauf der Dinge. Für uns muß es daher heute heißen: „Heran an den Staat, heran an die deutsche Politik.“ Alle Gewalt geht vom Volke aus, sagt die Verfassung und da auch wir ein Teil des deutschen Volkes sind, daßen national- und wirtschaftspolitische Entscheidungen nicht mehr ohne Einfluß des deutschen Bauern bleiben. Dies erfordert nicht nur die Interessen der deutschen Landwirtschaft, sondern des deutschen Volkes überhaupt. Ein Staat ohne ein gesundes Bauerntum ist wie ein Staat ohne ein gesundes Volk.

zu leisten, bis unsere berechtigten Forderungen erfüllt sind. Es ist aber auch unsere Pflicht, uns noch besser als bisher zu organisieren und zwar nicht nur im Reichslandbünd, sondern auch im Genossenschaftswesen. In dieser Beziehung sind wir seit Januar dieses Jahres durch den Einheitsverband glücklich einen Schritt weiter gekommen. Aufgabe des Genossenschaftswesens muß es aber sein, nicht nur den Einfluß landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, sondern auch den Verkauf unserer Erzeugnisse weit mehr als bisher zu betreiben, wenn anders Fleiß und alle Energie nicht vergeblich sein sollen. Der Siegerländer und Wittgensteiner Bauer hängt mit jeder Faser seines Herzens an der angestammten Scholle, an dem Grunde seiner Väter, eingebend der Worte: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Wir brauchen zu einer wirksamen Vertretung unserer Interessen einen großen und starken Organisation, die wir im Reichslandbünd haben. Mit Dank und Verehrung blicken wir auf unsere großen Führer, denen wir weiter wie bisher die Treue halten werden. Der Bauer war stets des Vaterlands treuester Sohn, sorgen wir dafür, daß er es auch bleibt. Wer Forderungen an den Staat stellt, hat auch Pflichten ihm gegenüber. Arbeiten wir daher an uns selbst, damit das Mäthen und Nörgeln, das Aufrechnen und Ausstellen des einen gegen den andern aufhört, daß gegenseitiges Vertrauen und kameradschaftliche Hilfsbereitschaft entstehen, daß Gemüthsamkeit, Standhaftigkeit und Standesbewußtsein, Einigkeit und Treue neu emporblühen auf dem Grunde wahrer Gottesfurcht. — Lebhafter Beifall folgte dem eindrucksvollen Ansprache. — Nunmehr nahm der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp das Wort zu seinem groß angelegten Vortrag, den wir in morgiger Nummer fortsetzen werden.

Seubingon. **Russb.**

Um die Süddeutsche Meisterschaft.

Gruppe Nordwest: HSV. Frankfurt — Rot-Weiß Frank-

Japan, Böttinger, Frank, Hoffmann.

aus Gießen. (Plötzlicher Tod.) Auf der Strecke Fulda-
aus Gießen fiel der im Dienst der G. K. Eisenbahn-Verwaltung

Der Bahnhof Niederoberne teilte durch Brand zerstört. In der Nacht brach in dem Bahnhofs zweiter Klasse des Bahnhofs Niederoberne ein Feuer aus, das vermutlich auf Schornsteinbrand zurückzuführen ist. Der Brand zerstörte die beiden Bahnhofs- und die weissen Flügel des Empfangsgebäudes. Fernsprech- und Telegraphenleitungen sind zerstört, der Zugverkehr konnte jedoch aufrecht erhalten werden. Menichenleben sind nicht zu beklagen. Die Fahrkartenausgaben, Gepäckabfertigung und Stationskasse konnten rechtzeitig geräumt werden. Die Feuerwehren der Umgebung waren alsbald zur Stelle. Der Schaden dürfte sich auf etwa 40 000 Mark belaufen.



„Zell-Mojel. (Ein reicher Bettler.) Beamte des
Zahnjägerei des Kreises Zell nahmen dieser Tage in dem Ort
Kaim einen jungen Mann wegen Bettellei fest. Bei der Unter-
suchung stellte sich heraus, daß der Bettler Banknoten im Wert
von etwa 100 Mark und 1000 Franken, 85 Mark in Silber-
geld, 200 Zehnpfennigstücke, eine Menge belgische Franken-
scheine und altes Silbergeld bei sich trug. Er hatte seinen Reichtum
in Taschentücher eingewickelt und trug ihn in den Taschen
seines zerlissenen Anzuges mit sich herum.

*** Saarbrücken. (Ein Beamter als Schmuggler ertrapt.) Einem deutschen Zollbeamten der der pfälzischen Saargrenze ist es gelungen, eine Schmuggelladung aufzudecken. Mehrere Tage hindurch war bemerkt worden, wie von einem Eisenbahner in das Hunderstall eines auf dem Weggeleis abgestellten Zuges, der bis zur Mitternacht mehrere Stunden Aufenthalt hat, Pakete verkauft wurden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Haupttäter, ein Zugbeamter, seit einem Jahre bereits im Auftrage eines Saarlouiser Kaufmannes Waren, die an diesen abrefreht waren, von der Post abholte und auf diese Art über die Grenze brachte. Dafür erhielt der Eisenbahner von seinem Auftraggeber Trinkgelder, Geschenke von Sprechapparaten, Platten usw.

□ 200jährig Jubiläum der Schwarzwälder Kuckucksuhr.
Nach der Aufzeichnung einer alten Schwarzwälder Chronik hat
der Uhrenmacher Franz Anton Ketterer in Schönbühl im
Jahre 1730 die erste Kuckucksuhr hergestellt, eine für die ba-
malige Zeit großartige Erfindung. Von dem kleinen Schwarz-
waldort Schönwald hat die Kuckucksuhr ihren Siegeszug durch
die Welt angetreten.

□ Das 19. „Opfer“ Tutanchamons. Die Zahl der direkten oder indirekten Opfer der Öffnung des Grabes Tutanchamons hat sich nunmehr auf 19 erhöht. Der 78jährige Lord Westbury sprang aus dem Fenster seiner im siebten Stock gelegenen Londoner Wohnung und war auf der Stelle tot. Der Sohn Lord Westbury, der seinerzeit als Sekretär des Vorkämpfers Carter an den Tutanchamon-Ausgrabungen beteiligt war, war im November v. Js. in seiner Londoner Wohnung tot aufgefunden worden, obwohl er abends in bester Gesundheit auf Welt gegangen war. Die genaue Todesursache konnte nicht festgestellt werden. Unter den 19 Toten befinden sich nun fast alle Personen, die direkt oder indirekt an den Ausgrabungen beteiligt waren, einschließlich der Personen, die das Grab unmittelbar nach der Freilegung besucht hatten.

Eine schwierige Arbeit. — Doch das Schiff ist flott.

Den gewaltigen Anstrengungen von sieben Schleppern gelang es jedoch, das Schiff wieder heizudrehen, doch auch in dieser Lage war eine Weiterfahrt nicht möglich; denn wiederum berührte das Schiff den Grund und wurde erneut von dem Flußstrom herumgerissen.

Eine ganze Flotte von kleineren Dampfern und Barkassen gab den Riesen das Geleit. In langsamer majestätischer Fahrt, umweht von den Rauchschwaden der zahlreichen Begleitfahrzeuge, entschwand die „Europa“ allmählich den Blicken der Zuschauer.

Nachdem die „Europa“ auf ihrer Weiterfahrt elbabswärts

Die „Europa“ gewann bald die offene See und verschwand in nördlicher Richtung am Horizont.

Das Gaststättengesetz.

Kommunistischer Aufmarschplan gegen Berlin.

Broschüren wurde ein Aktenstück gefunden, das einen voll-

Weiterer Rückgang der Großhandelsrichzshl.
Berlin, 23. Febr. Die auf den Stichtag des 19. Februar berechnete Großhandelsrichzshl. des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 129.8 auf 129.1 oder um 0.5 % gesunken.

Wiesbaden, 24. Februar. Spaziergänger trafen auf der Straße nach der Matte einen Brautpaar in heißen Klammern.

Explosion bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern.

die die ganze Werkstat in Brand setzte. Zwei Arbeiterinnen

Krankenschwester Fleßa begnadigt.
Frankfurt a. M., 24. Febr. Die Krankenschwester Wilhelmine

wurde, eine Straße, die in sieben Jahre Gefängnis umgewandelt wurde, ist nunmehr vom Justizminister begradigt worden.

Rom, 24. Febr. Im Apenninen-Gebiet hat es geschneit.

Erreicht hat die Wirtin zellweise die Geschwindigkeit von 122 km/h in der Stunde erreicht. Mehrere Verletzte sind festzustellen. In

Wichtiges

Gemäß der Verordnung des Herrn Reichsarbeits-

a) für männliche Personen: unter 16 Jahren 2,30 R.M.,
von 16—21 Jahren 3,30 R.M., über 21 Jahre 4,60 R.M.;

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes.

Bekanntmachung.
Der Schlosshofbäuer Heinrich Meßner, Friedrichshütte,

Dies wird gemäß § 287 des Zwangsversteuerungs-Gesetzes vom 7. 4. 1913 hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Einwendungen können bis zum 15. 3. 1930 bei dem Kreisauß-

Berleburg, den 20. Februar 1930.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Auf Grund des Urteils II § 2 der Verordnung vom 1. Januar 1912 (G.-G. S. 11 für 1912) hat der Bezirks-
 geschw. Abteilung I und II zu Ulmshagen die Schenkzeit für

Almsberg, den 4. Februar 1930.
Der Bezirksausschuß. Abt. I.

Der Bezirksausw. Abt. II.
gez. Frhr Quadt.
Veröffentlicht

[illegible]

Statt besonderer Anzeige.

Ausgeschieden hat ich nun
bin am frohen Ziele,
von den Reichen auszuruhn,
die ich nicht mehr sahle.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach
langer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte,
unser treuer Vater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der

**Landwirt
Wilhelm Niedermeier**

im 61. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Auguste Niedermeier nebst Kindern.

Schameber, Buchholz, Billingshausen,
Nachtenhausen, Hennichendorf, 23. Febr. 1930.

Die Beerdigung findet Mittwoch morgens 11 Uhr vom
Trauerhause aus statt.

Brennholzauktion

am Sonnabend, den 1. März 1930, vorm. 10 Uhr
in der Gastwirtschaft Rudolf Hofmann in Volkholz.

112,- rm Buchen-Schelte
39,- " " Knißpel
8,- " " Keiserknippel
107 Stück " Kstreiferhausen

aus dem Distrikt Neuzagen 100 a des Schutzbezirks
Augustenhof 11.

Ueber die Lage der Hölzer gibt der Forstbetriebsbeamte
Herr Hegemeister Bette-Augustenhof nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine. 1/3 des
Steigerpreises ist im Termin in bar anzuzahlen.

**Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei
Feudingen zu Sakmannshausen.**

Wie des Lebens Würfel fielen. . .

Von Fr. Lehne.

36] Nachdruck verboten.

Der Fürst sprach fast gar nicht. Dafür führten seine
Augen eine desto beredtere Sprache, die unverwandt auf
Gilda ruhten. Er vertilgte eine Unmenge Zigaretten, was
seine Mutter zu ängstlich besorgter Mahnung, nicht so viel
zu rauchen, veranlaßte.

So verging der Nachmittag. Das Gewitter hatte sich ver-
zogen. Eine wundervoll erfrischende Luft wehte zum Fen-
ster herein, das der Fürst wieder geöffnet.

„Liebste Mutter, lasse uns ein wenig hinausfahren —
ins Freie! —“ Fräulein Manborg begleitet uns selbstver-
ständlich. Wenn wir die gute Gräfin mit ihrer Migräne sich
selbst überlassen, wird sie uns nur dankbar sein.“

Gilda's Einspruch half ihr nichts. Sie mußte im fürst-
lichen Auto mit Platz nehmen und mußte es dulden, daß
die Kammerfrau der Fürstin ihr einen seidenen Mantel der
hohen Frau als schützende Hand über das leichte weiße Kleid
legte.

In den müden dunklen Augen Egons leuchtete es auf,
als er Gilda in ihrer Tizianfärbung neben der Mutter
sah, während der Wagen mit mäßiger Geschwindigkeit
dahinfuhr.

Bald hatte man das Stadttinnere verlassen und fuhr am
Waldeisum entlang. Die Strahlen der späten Nachmit-
tagsonne ließen die feuchten Blätter der Bäume wie Smar-
agden aufleuchten und zauberten Millionen Diamanten auf
den Sträuchern und an den Gräsern hervor, und die Luft
war so erquickend und heilsam, daß die kranke Brust des
Fürsten sich in tiefen Atemzügen weckte.

Das Wasser der Isar rauschte in eiligem Laufe tief unter
der Ebene zu, und da kam Gilda mit schmerzhafter Erinne-
rung der Gedanke an eine andere Fahrt auf dem gleichen
Wege mit einem andern — da sie glaubte, ihres Lebens
Gilda gefunden zu haben!

Nachdem man an einem idyllischen Gasthause Halt ge-
macht und etwas gegessen, wurde die Rückfahrt angetreten.
Der Fürst war fieberhaft erregt; ein unbezwingliches
Verlangen, mit Gilda ein paar ungestörte Worte zu spre-
chen, beherrschte ihn — doch wie es ermöglichen? Den-
noch mußte er es erreichen — aus dem Grunde nur hatte
er ja die Fahrt vorgeschlagen!

Der Kraftwagen hielt vor dem Hotel der Herrschaften.
Die Fürstin zögerte mit dem Aussteigen — „Könnte man
Fräulein Manborg nicht gleich erst noch nach Hause fahren?“

Gilda widersprach — „Durchlaucht, diese kurze Strecke
gehe ich allein.“

„Nein, Fräulein Manborg!“ sagte Fürst Egon; dann
wandte er sich an seine Mutter — „du gestattest, Mama, daß
ich dich hinaufbegleite — du siehst ein wenig ermüdet aus —
ich werde Fräulein Manborg heimfahren! In einer Viertel-
stunde bin ich wieder da, um mit dir noch den Abendtee zu
trinken.“

Evg. Landes-Bühne

Dienstag, den 25. Februar,
Anfang 4 1/2 und 8 Uhr
im Westf. Hof in Laasphe

Reformations-

Festspiel-Aufführung!

„Die Hugenotten“

Schauspiel in 4 Aufzügen
v. P. J. H. N. H. Stahn

(unter Mitwirkung
1. Berufsschauspieler)

Rum. Bl. 1.50, Saalpl. 1.-
Schüler nachm. 40 Pfg.

Vorverkauf: in den Buchhandlungen
Jung, J. u. G. B. J., sowie bei
K. M. M. J. und ab 3 1/2 und
7 Uhr an der Kasse.

Bauplatz

in der Nähe vom Bahnhof
sogleich zu verkaufen.

Wer? sagt die Geschäftsst.
der Wittg. Stg.

Staatsoberförsterei Hainchen.

Brennholzverkauf
am Dienstag, den 4. März, 10 Uhr, in der Wirt-
schaft Heinrich in Feudingen. Es kommen zum Ausgebot:

1400 rm Brennholz aus der Försterei Lahnhof und
200 rm (evtl. mehr) aus der Försterei Walpersdorf.

Der Preussische Staatsoberförster.

Die
erfahrene
Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts
besseres gibt als DOPPELHERZ. Doppel-
herz ist als Kräftigungsmittel bewährt bei
Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezustän-
den aller Art, Neurosen, Nervenleiden und nervö-
sen Kopfschmerzen. Holen Sie heute noch eine Probeflasche zu
M. 2.50, große Flasche M. 4.50 u. 5.50, Doppelherz-Dragees M. 1.50.
Niederlage:

Wittg. Drogerie Max Hinh, Laasphe.

Erdal für alle Schuhe



Unsere Frieda war mit 4 Monaten in-
folge Darmkatarrh sehr von Kräften
gekommen, und war die Nahrungsauf-
nahme schwierig. Wir setzten unsere
größte Hoffnung auf Ihre „Scott's
Emulsion“ und sind hierin nicht ge-
täuscht worden, denn der Erfolg war
sofort zu bemerken. Die Eßlust wurde
angeregt, das Kind blühte auf und wurde
von Tag zu Tag kräftiger. Heute ist es
ein schönes munteres Mädel, an dem
wir alle Freude haben.

Alfred Sommerlatte, Leipzig-B.

In allen Apotheken und Drogerien für 1.15 und 3.- RM. zu haben.
Depot: Wittgenst. Drogerie Hinh, Laasphe.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 25. Februar. 6.30: Wetterbericht und Zeitungs-
nachrichten. 7.30: Morgengymnastik. 8.15: (1.15): Werbelong. 9.
13.30-14.30 (1.30-2.30): Schallplattenkonzert: Ein Mittagsstüb-
chen aus Volkstümlichkeit. 15.15-15.45 (3.15-3.45): Stunde
der Jugend. 16 (4): Hausfrauen-Nachmittag. 17-17.45
(5-5.45): Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00
(6.05): Stunde der Bühne: Wie denken Sie über die Oper? 19.
19.30 (7.30): Die Wiedereröffnung des ägyptischen Parlaments.
20.15 (8.15): Von Stuttgart: Der liebe Augustin. 22.15 (10.15)
Von Stuttgart: Nieder- und Balladen-Stunde.

„Ja, mein Sohn! Unsere Baude wird heute bis zur Un-
erträglichkeit von ihrer Migräne gequält — sie hat sich zu
Bett legen müssen!“

Der Fürst stand am weit geöffneten Fenster.

„Möchtest du noch ausgehen, Egon?“

„Nein, Mama! Ich bleibe bei dir; ich bin etwas ermil-
det.“

Er sah, daß es sie freute. Er hatte wohl gemerkt, wie
sie damals voller Unruhe gewesen, als er jeden Abend aus-
gegangen war, ohne zu sagen, wohin. Bis er ihr endlich
davon gesprochen, daß er eine Pianistin gehört, deren Kunst
er außerordentlich bewundern müsse. Und schließlich hatte
er den Wunsch geäußert, sie persönlich kennen zu lernen.

Anfangs war die Fürstin davon befremdet, sie hatte sich
mit aller Macht dagegen gestäubt — schließlich aber hatte
sie überlegt, daß es vielleicht nicht unklug sei, die Künstlerin
zu sehen, um sich selbst ein Urteil über deren Persönlichkeit
bilden zu können — die Hauptsache war ihr für den Augen-
blick, daß er keine heimlichen Wege ging, wie sie im stillen
gefühlt — daß nur Musik ihn gefesselt hielt — denn sie
war keine Leidenschaft!

Er war musikalisch bis in die Fingerspitzen — Stunden-
lang hatte er früher vor dem Klavier gesessen, oder Violon-
celle, die er mit großer Meisterschaft beherrschte, gespielt — bis er
vor mehreren Jahren durch einen unglücklichen Sturz vom
Pferde einen komplizierten Armbruch und eine Lungen-
quetschung erlitten.

Von diesem Unfall hatte er sich trotz der Bemühungen der
Ärzte nie ganz erholen können. Er war leidend geblieben,
und seiner Mutter größte Sorge geworden! Alles hätte sie
tun können, ihn wieder froh zu sehen! Denn seit jener Zeit
war er ganz verändert! Aus dem lebensfrohen Manne war
ein müder Melancholiker geworden — unaussprechlich litt
er darunter, daß er seine geliebte Musik nicht mehr ausüben
konnte: der linke Arm war beinahe steif geblieben. Seit
der Zeit war er viel auf Reisen — in fester Begleitung sei-
ner Mutter und seines Arztes Dr. Edmann — teils aus
Berstreuung, teils aus Gesundheitsrücksichten. Seine Lunge
war krank — wie sehr, wußte er selbst nicht!

„Möchtest du nicht rauchen, Egon?“ Die Fürstin sah ja,
wie es ihn nach seiner Zigarette verlangte, wie er dies aber
mit Rücksicht auf sie unterdrückte.

Wenn du gestattest, Mama! Vorhin erst hatte ich die Sorge,
ich rauche zu viel — bemerkte er lächelnd, indem er sich aber
schon die geliebte Zigarette in Brand setzte.

„Das ist auch jetzt noch meine Sorge — doch hoffe ich,
wird mein Sohn vernünftig sein!“

Mit einem Blick unbefriedigter Liebe sah sie ihn an.
Er küßte ihre Hand. „Gute Mutter!“

Die Tür nach dem Musikzimmer stand offen; er sah den
Füßel wie ein großes schwarzes Ungeheuer in der Dämme-
rung stehen; unwillkürlich zog es ihn hinüber; ihm war, als
sähe er die Geliebte noch vor dem Instrument sitzen!

(Fortf. folgt.)